

meniger als 75 Personen zum Teil schwere Vergiftungen zeigten, wurden sofort alle erschöpften Verletzten befreit. Daraufhin konnte schwereres Unglück verhindert werden. Der Zustand von jede Person ist inzwischen noch äußerst befriedigend. Unter den Schwerkranken befinden sich auch der Garnisonkommandant und seine beiden Kinder.

Die Untersuchung ergab, daß es sich um eine Kupfervergiftung handelt; das Eis war in einem Kupfersgefäß aufbewahrt und durch Grünspan giftig geworden. Der Kojino-wirt wurde verhaftet.

— **König auf ein Schwimmbad.** Auf das „Richter-Bad“ bei Reichenberg in Böhmen, in dem am Sonntag das Schwimmfest des Deutschen Schwimmvereins stattfinden sollte, wurde in der Nacht zum Sonnabend ein König verlost. Ein zunächst unbekannter Täter drang in die Badeanstalt ein und öffnete die Flußtore, so daß der Wasserstand des Bades beträchtlich vermindert wurde, daß das Schwimmfest in Frage gestellt war. Man nahm zunächst einen Sabotageakt gegen das Schwimmfest an. Wie aber nun mehr festgestellt werden konnte, hatte der von dem Besitzer des Bades entlassene Bademeister Schwarzbach aus persönlicher Rache die Tat verübt. Ein am Tätor angelegter Polizeihund verfolgte die Spur bis zum Hause Schwarzbachs, der sofort verhaftet wurde. Der entstandene Schaden beläuft sich auf etwa 15 000 Kronen.

— In einem Segelboot von Elbing nach Rio de Janeiro. Die deutschen Segler Grapenau und Brendt, die in einem Segelboot von Elbing aus in See gegangen waren, sind nach neunmonatiger Fahrt wohlbehalten in Rio de Janeiro eingetroffen.

— **Brighton-Mörder verhaftet.** Aus London wird berichtet: Scotland Yard ist es gelungen, nicht in die Mordnacht in Brighton zu bringen und den vermeintlichen Mörder des Lünerin Bielski Raye und der noch unbekannten zweiten Frau, deren Nachnamen in der zweiten Hälfte des vorigen Monats in mehreren Tagen verpaßt auf einem Londoner bzw. dem Brightoner Bahnhof gefunden wurde, zu verhaften. Stanant, der mutmaßliche Mörder, war in der vergangenen Nacht von einem seiner Freunde, einem Tänzer, verraten worden und wurde, ohne Widerstand zu leisten, in Brighton festgenommen.

— **Das Schwangrabs tötet den Zeitungsredakteur.** Doch man auch, gerade zwischen seinen vier Wänden im Lehnshaus und die Zeitung liegend, vor eigenartigen Unfällen nicht sicher ist, zeigt ein Vorfall, der sich unklug in dem kostümlichen Ort Verden nicht den Menschen abspielt. In mehr als 100 Meter Abstand von betagtem Lehnshaus wurde mit einer von einem Motor angetriebenen Kreislaufe gearbeitet. Aus einem nicht zu ermittelnden Gründe prallte plötzlich das Schwangrad, und die Teile flogen weitab durch die Gegend. Ein Stück von etwa 25 Pfund Gewicht wurde mit besonderer großer Wucht durch die Luft geschleudert. Es traf durch das Dach des Hauses, in dessen unterem Stockwerk der Zeitungsredakteur lag, durchschlug Decke und Fußboden des oberen Stockwerks und traf schließlich den Kopf des achtjährigen Sohnes. Ein Schalldurchdringendes zum seltsamsten Lied des Gedächtniswirters. Das jämmerliche Weinen des Kindes mit seicher Kraft, das man zunächst an einen Zerknall glaubte. Von allen Seiten stürmten die Menschen herbei, um zu leben, was vor sich ging. Das Unglück erzielte zufällig unerträglich, und erst nach grusamer Zeit vernahm die Polizei festzuhalten, von wo das tödliche Eisenstück gekommen war. Bemerkenswert ist dabei, daß der unmissißbare dem jüngsten Schwangrad liegende Redakteur der Kreislauf wie durch ein Wunder unverletzt blieb.

Die letzte Wahl.

Strophe von Franz Braunmann.

(Nachdruck verboten.)

Sommerabend. — Mählich hat die Sonne ihre weiße Runde beendet und ist hinter dem dunklen Waldstreifen am Strich des Horizontes hinabgesunken. Noch leuchtet der Zann am Hügelhang wie tausend goldene Spieße, und den Abendhimmel überkommmt zarts Rote. Langsam nimmt der Schein ab, wird blasser und schwächer, bis er sich aufblüht in milchiges Weiß. Über Wald und Fluß senken sich die Schlier der Dämmerung.

Auf dem Grasanger vor den Häusern liegen unter einem uralteten Buchbaum die Dorfknechte in wohliger Ruhe. Jumelle trägt ein schweres Windhauch schweren, über den Kopf hängt der Helm herab. Hinten am Waldhang sitzt eine Nachtmagd, ein Krähenpaar zieht ellends über das abendliche Dorf.

Sechs, sieben arbeitsmüde Ernteknechte sind es, die sich hingestreckt haben auf den weichen Rasen, um die Stoff gewordene Müllerei zu entspannen. Sie sprechen wenig.

Jetzt richtet sich einer, der Hochwieserknabe, halb auf und blickt zu den unregelmäßig gebauten Häusern. Ein Huchsenhof bleibt sein Augen hasten. Er besichtigt ihn nachdenkt, dann knüpft er leichtlich und murmurrt, mehr zu sich: „Schab!“

„Was ist denn Schab?“ fragt einer.

„Ah,“ meint der Hochwieser-Sepp, „ich hab grad an den Huchsenhof denkt, daß der so schnell hat verschwinden müssen. Sein ganzes Leben hat er nicht Dervell gehabt zum Ausruhen, und jetzt nimmt ihn der Tod mitten von der Arbeit weg.“

Da misst sich der Huchsenknabe, der Bois: „Aber keiner ist so zufrieden gewesen dabei wie er selber.“

„So, zufrieden ist er gewesen dabei?“ wundern sich die andern.

Der Bois sieht die Arme, die er als Kopftüpfen benutzt hat, hervor und stützt sich auf den Ellbogen. Eine Weile blickt er heraus über das lachende, werbende Land. Dann beginnt er: „Weil Ihr mich g'fragt habt, will ich erzählen, wie's vergangen ist mit dem Sterben bei meinem Bauern.“

„Ihr wißt es, daß er nie mit was anderes kennt hat als die Arbeit. Sie ist ihm die liebste Kurzweil und Beschäftigung gewesen. Daß schon hätt' er sich zur Ruhe legen können, wenn er gewollt hätt'. Oft weiß ichs, daß, wenn zum Nachtmahl gefüllt worden ist, mein Bauer einen Gruß von Gott und gesagt: „Schab, ich schon wieder ein Tag unterm, und mich hätt' die Arbeit noch so gefreut!“

Gutding drei Wochen wird's aus sein, da seind wir nach Heiligabend auf der Hausbaut gefessen, wie zwei, und haben von allerhand geredet. Auch von seinem Arbeitseifer. „Bois“, hat er da gesagt, „ich kann mich mit gut-

Amerikanisches Generalstreikfieber.

Streiks, also eine mehr oder minder organisierte Arbeitseinstellung und ihr Gegenpol, die Ausperrung, sind nur dort möglich, wo der Staat nicht Ausdruck der Volksgemeinschaft ist und die machtmäßige Ausstrahlung von Lohnstreitigkeiten möglich bleibt, weil eine unregelmäßige Produktion unter einem liberalistischen Wirtschaftsprinzip zu Spannungen führt, die der Staat nicht beiseitigen will. Im neuen Deutschland, das mit dem Klassenkampf auch die Klassenpannungen befehlte, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer als Faktoren eines Machtkampfes nicht mehr betrachtet, sondern die Betriebsgemeinschaft zur Grundlage hat, sind daher Streiks ein Ding der Unmöglichkeit. Sie widersprechen dem nationalsozialistischen Wirtschaftsprinzip ebenso wie es Ausperrungen tun würden; in einem gesunden Organismus gibt es keinen Kampf der Glieder um die Vormachtstellung.

Die in San Francisco ausgegebene Generalstreikparole der amerikanischen Arbeiterschaft ist nur eine Folgeerscheinung der großen Wirtschafts- und Sanierungsfrage, die nach dem Absinken der Prospersitatemperiode das klassische Band des Wirtschaftsindividualismus zerstört. Die amerikanische Wirtschaftsentwicklung, aus der allein die jehlige soziale Revolutionswelle verständlich wird, ist vielfach der europäischen obigig gewesen. Das Koalitionsrecht der Arbeiterschaft, das eine rechtliche Folge der Anerkennung von Arbeitnehmertäuschung sein möhle, ist in den USA bisher nur auf dem Papier vorhanden gewesen. Daher trugen die Arbeitskämpfe wesentlich einen anarchistischen Charakter. Sie waren vermengt mit politischen Bestrebungen, aber sie scheiterten durchweg daran, daß in einem rein kapitalistischen Staat ganz naturgemäß die Staatsgewalt in den USA gegen die Arbeiterschaft eingesetzt wurde. Die Streiks mit ihren Willigen waren in den einzelnen Bundesstaaten zumeist von den Unternehmern befürchtet, und daher trugen auch in früheren Jahrzehnten dort die sozialen Kämpfe einen ausgesprochen blutigen Charakter. Erst Roosevelt versucht im Klaroprogramm das Koalitionsrecht der Arbeiterschaft, also die Gleichberechtigung der Gewerkschaften mit den mächtigen Unternehmern und Trustverbänden heranzuführen. Über ein großer Teil der Unternehmersverbände weigerte sich, mit Gewerkschaftsvertretern über Lohnfragen zu verhandeln und versuchte, Betriebsgewerkschaften, was früher bei uns gelte Verbände, hieß, aufzuziehen, die natürlich schon aus rein materiellen Gewaltäußerungen nichts anderes gewesen wären als eine verkappte Unterherrschaftsgruppe. Diese gelben Vereine sind in Deutschland unter der Systemregierung mit Recht auch vom Nationalsozialismus abgeschafft worden. Da in den USA der Klassengegenschlag außerordentlich groß ist, vermengen sich heute, wo infolge der Inflation die Kaufkraft der Löhne hinter den Preisen herhinkt, politische und wirtschaftliche Ideologien auf der Gewerkschaftsseite und natürlich bemüht der Kommunismus die Boge, um in Kalifornien so etwas wie einen Herd der Revolutionierung zu schaffen. Es ist übrigens falsch, wenn behauptet wird, abgesehen vom Pullman-Streik, seien die USA von großen Streikbewegungen verdeckt geblieben. Schon 1886 haben die Vereinigten Staaten den größten Streik, der eine halbe Million Arbeitnehmer umfaßt, durch revolutionäre Streikaktionen, die im einzelnen, wie die Theoretiker, z. B. Sorel und in Deutschland Rosa Luxemburg und Liebknecht u. a. Bildliche Margarine zugesehen, also mit dem Ende der Streikenden bezahlt wurden, sollte aus eingezogenen Scheiterhäusern ein großer Revolutionsbrand aus dem Ende und der Verbitterung der Bevölkerung entstehen. Durch revolutionäre Streikaktionen, die im einzelnen, wie die Sensen ausgewischt und gesagt: „So, legten los ich Euch allein. Bei der andern Arbeit tu ich nimmer mit.“

Mit der Frage der Streiks ist unmittelbar verknüpft auch der Kampf um die politische Macht.

Die Marxisten haben daher eigentlich jeden Streik nicht unter dem ökonomischen, sondern unter dem politischen Gesichtswinkel betrachtet. Sie unterschieden sich nur grundsätzlich, aber nicht prinzipiell von jenem Anarchosyndikalismus, der vor allem in Frankreich, hauptsächlich in den Jahren 1908 bis 1910, politische Streiks initiierte, genau wie bei uns der Marganismus. Diese Streiks wurden angezettelt, um dadurch der herrschenden Gesellschaft den Stiel zu räumen. Durch revolutionäre Streikaktionen, die im einzelnen, wie die Theoretiker, z. B. Sorel und in Deutschland Rosa Luxemburg und Liebknecht u. a. Bildliche Margarine zugesehen, also mit dem Ende der Streikenden bezahlt wurden, sollte aus eingezogenen Scheiterhäusern ein großer Revolutionsbrand aus dem Ende und der Verbitterung der Bevölkerung entstehen. Durch revolutionäre Streikaktionen, die im einzelnen, wie die Sensen ausgewischt und gesagt: „So, legten los ich Euch allein. Bei der andern Arbeit tu ich nimmer mit.“

Die Tag' her hat das Wetter gut mitgespielt, und viel heu ist eingefüllt worden. Alle Abend hat der Bauer geschmückt, wenn wieder ein Wiesenfest ist abgeräumt gewesen. So hat auch vorgestern der Tag angefangen. Die Bachwiesen hält' gemäßig werden sollen. Aber wie ich die Sensen anseh', sagt der Bauer zu mir: „Bois, los' heut mich vormdienstag! Ich möch' noch einmal die Freud' haben und als erster die Sensen führen.“

Mich hat das ein bissel gewundert, bin aber gleich zurückgestanden und hab' ihn vormähnen lassen. Welche Freude der Fischer dabei gehabt hat! Belohn' am End' ist der Bauer, da hält' er inne. Seine Arme, die Hülle, der Körper sängen an zu zittern, und er muß räufen. „Mir scheint, es wird mir ein wenig übel, kann er noch sagen, oft fällt ihm die Sen' aus den Händen, und mit einem schwachen Lachen sinkt er nieder. Wir andern sind gleich bei ihm gewesen. Wie ich aber sein bleiches Gesicht seh', gibt's mir einen Ruck. „Wird Deine lezte sein!“ Ich weiß nit, ist's so oder nit; aber mir ist gleich vorkommen, wie wenn der Traum dorten und das jetzige Geschehene zusammengehören.

Derweil mir diese Gedanken im Kopf umgehen, bemühen sich schon die andern Feldleut um den Regenlohn. Der Andra, unser zweiter Knecht, fährt übersangs auf. „Der Bauer lebt noch“, sagt er hastig und faust' so schnell er kann, zum Bach um einen Hut voll Wasser.

Ich hock' mich nieder am Grabenrand und hett' den Bauer auf meinen Schoß. „Bauer“, sag ich, „bitt' Dich, red' was! Ist's hart?“ Etliche Minuten dauerst, bis der Alte wieder zu sich kommt. Er will den rechten Arm heben, aber es geht nit. Ein Schlag hat ihn gestreift und die rechte Seite gelähmt. Lang müdigt er sich ab und bewegt den Mund. Wort bringt er aber keins hervor. Ich bring' mich zu ihm nieder: „Bauer, tut's weh, wenn ich Dich heimtrage?“ Er wehrt mit dem Kopf ab. Und sieh, auch die Stimme kann er wieder brauchen; läßt freilich und frei nur zu verstehen. „Nein“, sagt er, „lach mich da verderben auf der Wiese. Ich hab' mir's — allmäil — so gewünschen. Mit dem Herzak — bin ich — schon — lang — im Reien — —.“ Weiter kommt er nimmer. Sein Gesicht verzerrt sich, die Finger krampfen sich in meinen Arm. Nur etliche Minuten dauert es. Dann ist sein Gesicht wieder ruhig geworden, und langsam hat sich der Körper gestreckt. Der Huchsenhof ist gestorben.“

Der Knecht hat ausgeredet. Jetzt liegt er wieder auf dem Anger, die Arme unter dem Kopf und träumt gedankenvoll in die Nacht. Auch die anderen schweigen.

Langsam erheben sich die Stillgeworbenen und sagen sich „Gute Nacht“. Und darüber über den fernbunstigen Hügeln schwimmt der Mond empor und überleuchtet das schwelende Erntedorf mit sillem Glanz.